

Rudolf Renner:

Ethische Fragen in Zeiten von Corona

In den letzten Monaten war meine Arbeit im Saarland zum Teil sehr eingeschränkt, zum Teil (zum Beispiel Alltags- und Schichtbegleitung) gar nicht möglich.

Eine Ausnahme bildete die Arbeit an der Fachhochschule mit Berufsethikunterricht für die zukünftigen Kommissarinnen und Kommissare. Auch hier war und ist für mich nur Fernunterricht (Arbeitsaufträge, Videounterricht, ...) möglich. Das ist schwierig, weil der Unterricht an sich wesentlich auf Austausch, Diskussionen und direkten Gesprächen beruht.

Außerdem stehen zur Zeit Themen an, bei denen ein unmittelbarer, persönlicher Kontakt für mich unerlässlich ist (z.B. Suizid in der Polizei).

Überraschende Antworten...

Ich habe allerdings eine Unterrichtseinheit zum Thema „Schusswaffengebrauch“ mit den Studierenden gehalten, über deren Ergebnisse ich sehr positiv überrascht bin. Die Studierenden kommen jetzt ins dritte Studienjahr, haben zwei Praktika hinter sich und ein paar Erfahrungen sammeln können. Sie bekamen von mir den Arbeitsauftrag, sich daran zu erinnern, wie es war, als sie ihre Waffe vor knapp 2 Jahren das erste Mal sahen und anfassten und das erste Schießtraining absolvierten. Das sollten sie dann mit ihrer heutigen Einstellung vergleichen (und sie bekamen danach noch ein paar Texte zur Analyse und Vertiefung). Ich bat sie, mir ihre Gedanken zuzuschicken, was auch viele taten. Viele Antworten sind sehr persönlich und ausführlich. Wenn wir das Thema in einem Unterrichtsraum behandelt hätten, wäre das – so vermute ich jedenfalls – nicht so geschehen. Der geschützte Rahmen zuhause war hier von Vorteil für die Beschäftigung mit dem Thema.

... und offene Statements

Viele Antworten drücken den großen Respekt aus, den die Studierenden vor der Waffe hatten (bei einigen, die zuvor nie etwas mit einer Waffe zu tun hatten, kam verständlicherweise auch Unsicherheit dazu). Mit der Gewöhnung durch das tägliche Tragen nimmt dieser Respekt ab. Aber es bleibt das Wissen um die große Verantwortung, die man hat. Manche sprachen auch von einem Gefühl der Macht, das man mit der Waffe hat. Ich finde es sehr positiv, dass das so offen ausgesprochen und thematisiert wurde.

Aber auch Sorgen zum Schusswaffengebrauch

Auch zu ethisch-moralischen Aspekten kamen viele wirklich gute Gedanken. Die Sorge davor, in eine Situation zu kommen, in der man die Waffe wirklich einsetzen, eventuell sogar auf einen Menschen zielen und ihn töten muss, wurde von vielen offen ausgesprochen. Aber auch grundsätzliche Fragen wurden wiederholt erwähnt: Darf ich überhaupt einen



Auch das Saarland gehört noch zum Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland. In Saarbrücken arbeitet Landespolizeipfarrer Rudolf Renner. Foto: Rudolf Renner

Menschen töten? Wie schaffe ich es, ein solches Ereignis in mein Leben zu integrieren? Ein Student fragte sogar: Kann ich auf Vergebung hoffen?

Ich bin sehr froh über diese sehr differenzierten Äußerungen: Sie zeigen mir ganz praktisch, wie wichtig Berufsethik in der Polizeiaus- (und natürlich auch –Fortbildung!) ist.

So hat die an sich sehr reduzierte Zeit, in der wegen der Pandemie so gut wie alle persönlichen Kontakte sowie die meisten Bereiche meiner Arbeit weggebrochen waren dennoch zu wichtigen Erkenntnissen und zu einem Austausch mit den Studierenden geführt, den ich nicht missen möchte.

Rudolf Renner

Landespolizeiseelsorger in Saarbrücken